

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 17

Artikel: Ueber Pferdeerziehung und Bändigung

Autor: Risold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straße durch die March, Nafels-Wäggithal, Pragel-Pass aus dem Klöntal in's Muottatal, Stachelberg-Eigen (aus dem Linth- in's Visithal).

E. Manöverlinien des Zentralsystems Sargans-Reichenau. Es umfaßt die Verbindungen des oberen Rheins und seiner Nebenflüsse und des oberen Inns mit der Etsch, der Adda-Maira, dem Tessin, der oberen Reuss, der Linth-Sernft, der oberen Thur und der Ill. Dieses Zentralsystem bildete die Offensiv- und Defensivbasis der rhätischen Bünde und der Eidgenossen im Schwabenkriege (rechter Flügel) 1499; die Offensivbasis des Herzogs von Rohan bei der Eroberung des Weltlins (1635), auf welche gestützt er sich auch im letzteren Thale gegen die Angriffe seiner Gegner behaupten konnte; die Defensivbasis Aussenbergs im März 1799 und Juli 1800; die Offensiv- und Defensivbasis der Divisionen Leccourbe und Menard (April und Mai 1799); die Offensivbasis Macdonalds bei seinem Angriff auf die östliche Zone des Kriegstheaters der Alpen im Jahre 1800.

1. Verbindungen nach Norden:

Einige Fußpfade über die Kurfürsten und den Balfries, das Defilé beim Schollberg, die Luziensteig, Furla-Pass von Seewis in's Camperthonerthal, das Cavelljoch, das Schweizer- und Drusethor von Schiers in's Montafun, Plassegg-Pass und St. Antonierjoch von Küblis in's Montafun, Schlappinerjoch und Garneirajoch von Dörfli in's Montafun, Silvretta-P. aus dem oberen Prättigau in's Montafun, Ternmont-P., Tutschöl-P., Timber-P., Salet-P. aus dem Engadin in's Paznaunertal.

2. Verbindungen nach Osten:

a. Erste Linie: Eingang in's Engadin zwischen Finstermünz und Martinsbrück, Scharlachjoch; Eingang in's Münsterthal zwischen Taurers und Münster, von da über den Ofen-Pass in's Engadin, außerhalb der Grenze das Stilfserjoch.

b. Zweite Linie: Septimer-P., Julierstraße, Albulastraße, Scaletta-P., Flüelastraße, Fleß-P.

c. Dritte Linie: Viamala, Schyntobel, Lenzerheide, Furla, Strela-P.

3. Verbindungen nach Süden:

Außerhalb der Grenze: das Defilé bei Fort Fuentes und der Aprica-Pass.

Auf unserem Territorium: Bussalora-P., Laverum-Pass, Pfad aus dem Valle Abiola und Livigno nach der Berninastraße, Muretto-Pass, Malojastraße, Pass von Madesimo, Splügenstraße.

4. Verbindungen nach Westen:

Kunkels-Pass, Defilé bei Flanz, Saffien-Pass, Walserberg.

F. Manöverlinien des Zentralsystems Appenzell-Toggenburg. Das selbe umfaßt die Verbindungen des Quellgebietes der Sitter und Thur mit dem oberen Rhein, dem Bodensee, der Töss, der Seez, des Wallensee, Zürchersee und der Linth. Dieses Zentralsystem bildete die Offensiv- und Defensivbasis der Appen-

zeller in den Jahren 1401—1412 und im Schwanenkrieg (1499); die Basis der Offensive Massena's im März 1799 und Molitors im Juli 1800; die Defensivbasis der Division Lorges im Mai 1799.

1. Verbindungen nach Osten:

Defilé am See (Straße Rheineck-Morschach), die Straßen von Rheineck und Berneck nach Heiden, Pässe von Ruppen und Stoß, Pfade von Altstätten nach Eggerstanden und Hirschensprung nach Weißbad, Pass von Wildhaus.

2. Verbindungen nach Süden:

Die sub E genannten Fußpfade über die Kurfürsten und den Balfries.

3. Verbindungen nach Westen:

Hummelwald-Pass, Pass von Lichtensteig, Kreuzegg und Hülftegg.

4. Verbindungen nach Norden:

Eingang in's Toggenburg zwischen Baerenheid und Lütisburg, die Straßen von Flawyl, Gossau und der Krozernbrücke nach Herisau, der Straßenknotenpunkt St. Gallen im Defilé zwischen St. Peter-Paul und der Rotkäsegg.

(Fortsetzung folgt.)

Über Pferdeerziehung und Bändigung.

Vortrag, gehalten von Major Rössli im Verner Reit-Club.

(Fortsetzung.)

Wir kommen endlich dazu, über die edlen Pferdestämme der Wüste einige interessante Details zu geben. — Der Beduine der Wüsten in Syrien und Afrika ist ein Krieger zu Pferd; sein Leben, sein Ruhm, sein Besitz und seine Macht hängen fast beständig von seinem Pferde ab — es ist daher natürlich, daß die Züchtung und Erziehung seines Pferdes für den Krieg und die Razzia's das wichtigste Interesse seiner Existenz bildet. Und so hat sich unter jenen Stämmen, welche „von Gott gesegnet und weit vom Sultan“ ihre Unabhängigkeit zu bewahren wußten, auch die reine Zucht des orientalischen Pferdes erhalten, während bei den unterjochten, von der Willkür der Sultane abhängigen Stämmen das Interesse daran notwendig verloren gehen mußte, denn sie wissen wohl, daß der Sultan ihnen kein gutes Pferd lassen, sondern es unter irgend einem Vorwande konfiszieren wird; deshalb begnügen sie sich armelinge Klepper zu ziehen, deren geringe Kraft den wenig kriegerischen Bedürfnissen ihrer Besitzer genügt, ohne die Habgier und den Neid ihrer Oberen zu reizen. Nicht bei diesen also, sondern bei jenen glücklichen Stämmen wollen wir ein wenig Umschau halten unter ihren Ansichten, Urtheilen und Vorurtheilen über alles, was sich auf ihre edlen Pferde bezieht, und wir werden auf Vieles stoßen, das auch für unsere Verhältnisse paßt und des Behaltens werth ist. —

Der Orientale hält vor Allem auf die Reinheit der Zucht. Er sagt: Einem Stämme, dessen Blut unvermischt geblieben, kann man seinen ursprünglichen Adel immer wieder geben, wenn er auch einen Theil desselben durch schlechte Nahrung und Pflege oder übermäßige Anstrengung eingebüßt hat; nicht so einem Stämme, dessen Entartung

Folge von Blutvermischung ist. — Man unterscheidet in der Familie des orientalischen Pferdes zwei Hauptrassen, die arabische und die der Beradin, von denen die arabische die geschärftere ist. Ein Fohlen von arabischem Vater und Mutter wird für durchaus edel gehalten und heißt Hoor; stammt es von einem arabischen Hengst und einer Beradistute, so ist es ein Hadjin; ein Fohlen endlich von einem Beradihengst und einer arabischen Stute heißt Meqhrif und ist das geringste unter den dreien. Daraus sieht man schon, daß der Orientale bei der Züchtung mehr Werth auf das Blut des Vaters legt, als auf das der Mutter, daß also die entgegengesetzte Meinung, obwohl auch bei uns die fast allgemein verbreitete, doch die irrite ist. Der Grund, warum der Beduine den Stuten einen höheren Werth beilegt als den Hengsten, liegt also nicht in seinem Glauben an den größeren Einfluß der Stute auf die Zucht, sondern vielmehr darin, daß ihm die Stute durch die Zucht eine Quelle des Reichtums werden kann, was beim Hengste nicht der Fall ist, da kein Beduine seinen Hengst um's Geld belegen läßt. Auch ist die Stute im Kriegsdienste geduldiger, zäher und ausdauernder und verrät ihre Unwesenheit nicht wie der Hengst durch Wiehern; in diesen Gründen liegt der höhere Preis, welchen die Stuten im Orient den Hengsten gegenüber haben. Die Meinung des Orientalen über den Einfluß der Stute auf die Zucht und über die Fortpflanzung der Eigenschaften auf die Nachkommen drückt sich deutlich in den nachfolgenden Sätzen aus:

„Die Stute ist ein mit einem Vorhängeschloß versehener Kasten; was du zur Aufbewahrung hineinlegst, wirst du auch wieder herausbekommen; wähle den Hengst und wähle ihn nochmals; denn die Nachkommen gerathen immer mehr nach den Vätern als nach den Müttern; bedenke, daß die Stute einem Sacke gleicht, aus dem du nur Gold herausnehmen kannst, wenn du Gold hineingehst, aus dem du aber Kupfer erhalten wirst, wenn du Kupfer hineingelegt hast.“

Die Namen der sieben vorzüglichsten Pferde Mahomed's, bis zu welchen hinauf die Beduinen den Stammbaum ihrer vorzüglichsten Pferde verfolgen, sind nach des Emir Abd-el-Kader Angabe folgende:

Das erste hieß el Ustab, das strömende Wasser, wegen seiner Schnelligkeit;

das zweite hieß el Mortadjez, das Wiehrende, wegen seiner Fröhlichkeit;

das dritte hieß el Djarr, der Schleppende, wegen seines langen Schweißes;

das vierte hieß el Hessez, der Feststehende, wegen seiner Kraft;

das fünfte hieß der Hügel, wegen seines Wuchses;

das sechste hieß die Rose, wegen seiner Schönheit;

das siebente hieß der Schwimmende, wegen seiner schönen Bewegungen.

Die Hauptanhaltpunkte für die Erziehung des Pferdes sind in folgenden, aus dem Arabischen übersetzten Sprichwörtern enthalten: „Das einjährige Fohlen lasz fressen, es wird ihm gut thun; von zwei bis drei Jahren lasz es durch einen Jungen besteigen, von drei bis vier Jahren füttere es gut, dann besteige du es, bis dasselbe gebändigt ist, behagt es dir dann nicht, weg damit!“ Ein abgehärtetes Pferd bringt Glück, sagt der Araber, und in diesem Sinne leitet er dessen Erziehung. Wenige Tage nach der Geburt muß das Fohlen oft schon nicht unbedeutende Marsche mitmachen. Mit 20—30 Monaten läßt man es von einem Knaben zur Tränke, in die Schwemme oder auf die Weide reiten, der Knabe lernt dadurch zu Pferde sitzen, das Pferd lernt willig tragen und vorwärts gehen; neben dem Zelte läßt man es weiden, an den Vorderfüßen gefesselt, ein Junge muß es beaufsichtigen und ihm jede seiner kindischen Unarten verweisen oder es mit der Gerte strafen, wenn es mit seinen Kameraden unverträglich oder gegen Vorübergehende übermuthig ist. — Wenn das Fohlen 30 Monate alt geworden, so fängt der Beduine schon an, dasselbe an das Gebiß und den Sattel zu gewöhnen, und umwickelt ersteres zuerst mit Wolle, das Satteln und Gurten geschieht vorsichtig und allmälig, bis das Thier endlich bestiegen wird, es wird nun blos Schritt geritten, man beaufsichtigt auf ihm seine Heerden, besucht seine Freunde, verlangt nichts als Vertrauen und guten Willen, und zwar alles mit Güte und hütet sich wohl, Widergesetzlichkeiten hervorzurufen, deren man nur auf Unkosten der Knochen des Pferdes Herr werden könnte.

Nun lehrt man das junge Thier auch ruhig neben seinem abgesessenen Reiter stehen, eine der wichtigsten Übungen für das Pferd des Beduinen; zu diesem Zwecke legt man dem Thiere die Fußfesseln an, wirft die Zügel über den Kopf und läßt einen Sklaven auf die herabfallenden Zügel treten, so oft nun das Pferd fortzugehen versucht, erhält es einen Ruck am Zügel, bald lernt es auf diese Art ruhig stehen zu bleiben. Eine nächste wichtige Lektion ist, ruhig beim Aufsitzen zu stehen; dies lernen nach der ersten Übung aber die Pferde leicht.

So erreicht das Pferd sein viertes Jahr, ehe es ernstlich angestrengt wird, dann aber fängt der Araber an, scharfe Übungen mit ihm vorzunehmen, bei denen die langen spitzen Sporen oft keine unbedeutende Rolle spielen. Der Beduine gebraucht diese, um sein Pferd zu zwingen, alle Kräfte zur Verfügung zu stellen und nie den Gedanken in demselben aufkommen zu lassen, es dürfe einem anderen Willen folgen, als dem seines Herrn. Der Beduine sagt: „Neben die Sporen geht nur die Gerste“ und behauptet, die Sporen erhöhen die Macht des Reiters um ein Viertel und die Kraft des Pferdes um ein Drittel; er erzählt hierüber folgende Fabel:

„Als die Thiere erschaffen wurden, konnten sie

sprechen. Das Pferd und das Kameel hatten sich zugeschworen, immer in Freundschaft und gutem Einverständniß zu leben und einander nie etwas Böses zuzufügen. Einmal sah ein Araber, der von Kriegserignissen hart bedrängt war, daß das Kameel, auf dem er eben seine Habe retten wollte, davongelaufen war. Man bringe mein Pferd, rief er, schwang sich hinauf und trieb es an — vergebens! Das Pferd, eingedenk seines Bundes mit dem Kameel, ging nicht von der Stelle, da setzt der Araber seine Sporen ein, stößt sie dem Pferd in die Weichen, dieses springt hoch empor, stürzt vorwärts und erreicht mit Ulikesschnelle den Flüchtling. — Verräther, sagte das Kameel zu ihm, du hast deinen Eid gebrochen, denn du bringst mich wieder in die Gewalt unseres Tyrannen; klage mein Herz deshalb nicht an, erwiderte das Pferd, ich weigerte mich zu laufen, aber „die Stacheln des Unglücks“ haben mich gegen meinen Willen zu dir gebracht.“

Reiter und Pferd der Wüste sind flink, kraftvoll und wendsam. Der Araber führt daher mit seinem gutgebauten Pferde die kühnsten Reiterkunststücke aus, ohne es hiezu durch eigentliches Zureiten, in dem Sinne, wie wir es verstehen, vorzubereiten. Aber sein Pferd ist wendsam, ohne biegsam zu sein; er fragt nicht darnach, ob es richtig gestellt ist oder auf welchem Fuße es galoppire, er verläßt sich auf die Kraft und den Gehorsam seines Pferdes, auf das scharfe Gebiß, die spitzen Sporen und seine Geschicklichkeit; wir müssen uns deshalb nicht etwa ein Beispiel an ihm nehmen, wenn wir Schule reiten wollen. Was der Araber mit seinem gedrungenen, gewandten, kräftigen und schönen Pferde, das übrigens von Jugend auf zum Reitdienste vorbereitet ist, ohne Weiteres ausführen kann, dürfen wir mit unseren Remonten nicht versuchen, um die wir uns erst kümmern, wenn wir anfangen, dieselben zuzureiten, deren Kraft und Schönheit wir erst entwickeln müssen, indem wir ihnen Biegung und Haltung geben. —

Ist das Pferd an den Sattel, den Baum und das Reiten gewöhnt, so nimmt der Araber noch folgende Übungen mit ihm vor, welche in der Uebersetzung lauten:

1. Das „Rennen“. Es geschieht dies anfangs auf kurze Distanzen und auf ebenem Boden, wobei zuerst junge, noch unversuchte Pferde miteinander, später Pferde von Rüf mitlaufen.

2. Die „Tätigkeit, der Mut“. Man lehrt hiebei das Pferd auf allerlei Gegenstände entschließen und in raschem Laufe anreiten und parirt es kurz vor denselben; auch lehrt man es, von anderen Pferden wegzugehen, zeigt es dabei Neigung, sich anzuhängen und kleben zu bleiben, so reitet man es durch zwei Reihen einander gegenüber stehender Reiter, deren jeder dem Pferde, das nicht mit Entschlossenheit durch die Reihen geht, einen festen Hieb mit der Gerte gibt, während sein Reiter mit losen Bügeln ihm kräftig die Sporen einsetzt. Jedes Pferd wird dadurch bald geheilt.

3. „Das zur Seite Werfen.“ Der Reiter lehrt das Pferd, augenblicklich zu wenden, nachdem er seine Feuerwaffen abgeschossen hat, eine Übung, die ihm im Einzelgefechte von Wichtigkeit ist.

4. „Der Galopp von der Stelle.“ Das Pferd, wenn es nur Kraft und Feuer hat, lernt diese Lektion sehr leicht und sozusagen von selbst.

5. „Die Aufregung.“ Man reizt das Pferd, selbst am Kampfe Theil zu nehmen und lehrt es, sich selbst auf das Pferd des Gegners zu werfen oder dieses selbst oder den Reiter zu beißen.

6. „Das Niederknien“, welches sich von selbst erklärt; und zum Schluße kommen noch das Gürtelpiel und das Schießen nach der Scheibe; bei dem ersteren hebt der Reiter in vollem Laufe seines Pferdes einen am Boden liegenden Gurtel auf, das letztere ergibt sich ebenfalls von selbst.

(Schluß folgt.)

Die Waffenindustrie in der Schweiz.

(Schluß.)

Mitten in diese Thätigkeit der schweizerischen Waffenindustrie, sie auf einen Moment unterbrechend, fiel der Krieg zwischen Preußen und Österreich und that die Vorteile der Hinterladung am Dreyse'schen Zündnadelgewehre in so unzweifelhafter Weise kund, daß alle Staaten zur Umänderung resp. Neubeschaffung ihrer Feuer-Handwaffen sich gezwungen sahen.

So dekretierte denn auch am 20. Juli 1866 die schweizerische Bundesbehörde nicht allein die Einführung von Hinterladungsgewehren für sämtliche Gewehrtragende des Bundesheeres, sondern sie ging in ihrem Beschlusse vom 20. Dezember desselben Jahres sogar noch einen großen Schritt weiter und bestimmte, daß für die Neuwaffnung der Infanterie und Schützen des Bundesheeres das repetitiv system einzuführen sei, einen Schritt, den die umliegenden Staaten nicht lange unbeachtet lassen konnten und nachahmen mußten.

Diese wichtige Umänderung vollzog sich unter der Aufsicht und Leitung des unter den direkten Befehlen des schweizerischen Militärdepartements stehenden, in der Person des Oberstlieutenants Schmidt ernannten, ersten eidgenössischen Oberkontrolleurs der Handfeuerwaffen, welcher von dieser Epoche an den allergrößten und erfolgreichsten Einfluß auf die Entwicklung der staatlichen Waffenindustrie der Schweiz gehabt und sie auf jene hohe Stufe der Vollendung gebracht hat, welche sie heute den berühmtesten Waffenfabriken Europa's ebenbürtig macht.

Unter seiner Leitung wurden in zwei Jahren 133,045 Gewehre beider Kaliber zur Hinterladung nach dem System von Professor Amsler in Schaffhausen umgeändert und im Schlusserichte über die qualitative Durchführung der Umänderung als „Gewehre bezeichnet, die sich bei der Truppe bald allgemeines Vertrauen erworben. In ihrer nunmehrigen Beschaffenheit sind sie, wenn auch bloß „u m-